

Constanze Niess

DIE GESICHTER DER TOTEN

Meine spannendsten Fälle aus
der Rechtsmedizin



BASTEI ENTERTAINMENT 

uns ein, wenn wir an unsere Nachbarn, Freunde, Verwandte denken? Welche Merkmale lösen eine Erinnerung in uns aus?

Als junge Ärztin am Frankfurter Institut für Rechtsmedizin bilde ich mich fort, so oft es möglich ist. Schließlich ist die Rechtsmedizin für mich ein ganz neues Gebiet und ich interessiere mich für alles. Bereits im letzten Jahr habe ich einen vom FBI organisierten Knochenkurs in Kanada besucht, im nächsten Jahr werde ich mich für eine Blutspurenfortbildung in Las Vegas anmelden. In diesem Jahr reise ich zu einem Kongress der *IAI*, International Association for Identification, nach Washington DC. Dort geht es um die Identifikation der Opfer von Massenkatastrophen. Als ich dort ankomme, fällt mein Blick auf einen Flyer von Betty Pat. Gatliff (der Punkt hinter ihrem zweiten

Vornamen ist genau wie ihre Totenkopf-Gürtelschnalle ihr Markenzeichen) und ihrer beruflichen Ziehtochter, Karen Taylor. Beide Frauen sind Koryphäen auf dem Gebiet der Gesichtsrekonstruktion.

Neugierig geworden, setze ich mich ohne große Erwartungen in den Vortragsraum, wo Karen Taylor zu Beginn die Geschlechtsunterschiede an Totenschädeln erläutert: »Eine Frau besitzt einen kleineren und grazileren Schädel, ein schwächer ausgeprägtes Profil, eine steilere Stirn. Ihr fehlt die Wulst über den Augenbrauen und sie hat kleinere Warzenfortsätze hinter den Ohren, die man an sich selbst ertasten kann. Es ist dieser knöcherne Knubbel hinter und leicht unterhalb des Ohres, wo der Kopfwende- oder Kopfnickermuskel ansetzt. Wenn man den Kopf nach rechts unten dreht und mit der linken Hand an der linken

Halsseite tastet, spürt man die Vorderkante dieses Muskels, der zum inneren Schlüsselbein im Bereich der Drosselgrube zieht. Da dieser wie alle Muskeln bei Männern meist kräftiger ausgebildet ist und deshalb mehr Zug aufbringen kann, zieht er auch kräftiger am knöchernen Ansatz, dem Warzenfortsatz in diesem Fall, sodass dieser größer ist.« Danach erklärt sie die Merkmale der Rassen, negroid, also dunkelhäutig, asiatisch und kaukasoid beziehungsweise europid, also hellhäutig. Junge oder Mädchen? Anders als bei Erwachsenen gibt es am kindlichen Schädel kaum Unterscheidungsmerkmale. Der Kopf kleiner Jungen sieht genauso aus wie der kleiner Mädchen. Obwohl ich mich mit Knochen und Muskulatur auskenne, begreife ich plötzlich, dass dem Wiederherstellen der fehlenden Weichteile fundierte, genau berechnete

Kenntnisse zugrunde liegen und dass die Gesichtsrekonstruktion keineswegs nur aus künstlerischer Intuition besteht. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, einem Verstorbenen sein Antlitz wiederzugeben, so wie es *wirklich* ausgesehen hat. Als ich am Ende des Vortrags von den neuen Kursen höre, melde ich mich voller Tatendrang zum Anfänger- und gleich auch zum Aufbaukurs im November 2001 bei Betty Pat. an. Ich beschließe, falls ich Talent habe, sogar an einem echten Schädel zu probieren und dafür einen deutschen Totenkopf in die Südstaaten der USA mitzunehmen.

Doch wie reist man mit einem menschlichen Schädel im Koffer nach Amerika? Das Versuchsobjekt, dessen menschliche Züge ich nachbilden will, finde ich rasch. Es ist Teil eines Skeletts, das in einem Wald bei

Frankfurt gefunden wurde und von dem die Polizei nun wissen will, zu wem es gehört. Wir bekommen oft Knochen von der Kripo, die im Wald oder bei Erdhubarbeiten gefunden werden.

Die Beamten stellen uns gefüllte Papiertüten mit ihren Fundstücken auf den Seziertisch und fragen: »Human oder nicht?« Handelt es sich also um Tier- oder um Menschenknochen? Für den Transport verwendet man Papier, kein Plastik, damit nichts schimmelt und keine DNA zerstört wird. Oberarme, Beine, Becken, Unterschenkel, Wirbel und den Schädel erkenne ich beim Blick in die Tüte an der speziellen Ausformung sofort. Schwieriger wird es bei kleineren Knochen. Eine abgebrochene Rippe, ein Fingerknöchelchen oder ein Teil vom inneren Gesichtsschädel, das kleiner als ein Zweieurostück ist. Bei